

Silvianer Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5, Telefon 21. — Ankündigungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen. — Zugspreise: Für das Inland vierteljährig Din 30.—, halbjährig Din 60.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.25.

Nummer 18

Sonntag, den 6. März 1927.

52. Jahrgang

Wie verhält es sich eigentlich in China?

Gar mancher wird sich diese Frage schon gestellt haben, wenn ihm in den Tagesblättern die sonderbaren Rufnamen wie Tschang-Tso-lin, Wu-Pei-Fu, Fung-Yu-Siang, Tschang-Kai-scheh u. w. vor den Augen herumschwirren und er eigentlich nicht weiß, wie sich die Träger dieser Namen zueinander und zu den „Fremden“ verhalten oder was für eine Rolle sie im ungeheuren „Land der Mitte“, aus dem gegenwärtig wieder so grausige Nachrichten nach Europa gelangen, eigentlich spielen.

In China muß man zwischen dem Bürgerkrieg, der seit dem Zerfall des Kaisertums niemals aufgehört hat, und der fremdenfeindlichen Bewegung unterscheiden. Seit China Republik wurde, konnte es niemals wieder von einer starken Zentralregierung zusammengefaßt werden. Die heutige Peking-Regierung ist nichts als eine Schattenfigur in der Hand des Marschalls Tschang-Tso-lin, der mit Hilfe seiner Söldnertruppen die Macht an sich gerissen hat. Dasselbe geschah auch in den anderen Provinzen, wo Militärgouverneure dunkelster Provenienz — diese chinesischen Marschälle sollen ihre Laufbahn zumeist als Straßenräuber begonnen haben — eine unbeschränkte Herrschaft innehaben und unter einander Krieg führen. Sie sind Söldnerführer und müssen in großem Stil Erpressungen ausüben, um ihre Soldaten zu bezahlen. Diese wieder machen sich durch Plünderungen oft genug selbst bezahlt und darum ist dem Chinesen, der an sich der friedlichste und genügsamste Mensch der Welt ist, Soldat und Räuber ein und dasselbe.

Die „Machtgebiete“ verteilen sich heute noch folgendermaßen: In Peking gebietet der Marschall Tschang-Tso-lin, ein mächtiger Mann, der im Sold der Japaner steht. In der Provinz Honan in Mittelchina herrscht Marschall Wu-Pei-Fu, ein Freund Englands. In der in den letzten Tagen so viel besprochenen großen Hafenstadt Schanghai an der Ostküste sowie in mehreren umliegenden Provinzen gebietet Sun Tschuan-Fang, ein Blumensch, der dieser Tage seiner Freundschaft zu England Hun-

berte von abgeschlagenen Köpfen der Streikagitatoren und der nationalistischen Studenten in Schanghai darbrachte. Im Nordwesten von Peking, unweit von Kalgan, steht mit seinen Truppen der chinesisch-national und russenfreundlich gesinnte sogenannte „christliche General“ Fung-Yu-Siang, angeblich ein Ungar aus Koschou; wenigstens will ihn Dr. Fungya mit Bestimmtheit als seinen Bruder erkannt haben, der vor Jahren als amerikanischer Kapitän nach China gekommen war und dort, wie im Märchen, eine Prinzessin geheiratet hatte. Dieser ungarische Chinese rührt sich nicht; er scheint bei Kalgan auf „Retablierung“ zu stehen. Das war schon immer eine unheimliche Sache, denn wenn er genug auf „Retablierung“ war, pflegt er plötzlich auf dem Kampffeld aufzutauken und gehörige Hiebe auszu-teilen. Tschang-Tso-lin, Wu-Pei-Fu und Sun-Tschuan-Fang sind Verbündete. Doch ist Wu-Pei-Fu unverläßlich und keiner traut ihm.

Eine starke Regierung hat sich in Süchina gebildet. Jetzt ist ihr Sitz im eroberten Hankau, während er früher in Kanton war, weshalb ihre Truppen auch Kantontruppen genannt werden. Ihr Außenminister ist der mit allen Salben geriebene Advokat Eugen Tschan, dem der Russe Borodin zur Seite steht. Heerführer der Truppen der Kanton-Regierung ist der junge General Tschang-Kai-scheh, dessen Generalstabschef ein ehemaliger österreichischer Leutnant sein soll, der in russischer Kriegsgefangenschaft war. Die südkinesische oder Kanton-Regierung ist chinesisch-national und russenfreundlich. Von ihr geht die fremdenfeindliche Bewegung aus, deren Kampfmittel Kundgebungen, Boykotte und dergleichen Dinge sind. Früher herrschte der Krieg aller gegen alle. Jetzt hingegen stehen Tschang-Tso-lin, Wu-Pei-Fu und Sun Tschuan-Fang der südkinesischen Regierung und dem „christlichen General“ gegenüber. Dieser wird vielleicht bald den Feinden der südkinesischen Regierung in den Rücken fallen. Bei der verbenden Kraft des Programms der Kanton-Regierung und ihren Erfolgen sehen sich auch die fremdenfreundlichen Generale immer mehr zu Zugeständnissen an den Nationalismus genötigt.

In die vorderste Reihe des Kampfes wurde durch die fremdenfeindliche Bewegung die Frage der fremden Niederlassungen gerückt. Um die Bedeutung

dieser Frage zu verstehen, muß man sich vergegenwärtigen, daß es in China jetzt mehr als 40 „Vertragshäfen“ gibt, d. h. See- und Flußhäfenstädte und auch einige Binnenstädte, in denen die Fremden ihre besonderen Niederlassungen besitzen. Vor dem 19. Jahrhundert durften Fremde nur in Kanton mit Chinesen Handel treiben und erst im Jahre 1842 wurden dem fremden Handel fünf Häfen eröffnet: Kanton, Schanghai, Amoy, Foochow und Ningpo. Durch weitere Verträge wurde die Zahl dieser Vertragshäfen immer größer. Dabei hat man Konzessionen und Niederlassungen zu unterscheiden. In den Konzessionen ist das Gebiet, welches dem Aufenthalt der Fremden dient, durch einen Vertrag zwischen der chinesischen Behörde und dem Konsul einer fremden Regierung pachtweise abgetreten. Die Verwaltung dieses Gebietes, darunter auch Verkauf oder Weiterverpachtung von Grundstücken auf demselben, hängt vom Konsul der betreffenden Macht ab. Die Ansiedlung eines Ausländers auf dem Gebiete einer Konzession, der nicht zur Staatszugehörigkeit der die Konzession innehabenden Macht gehört, ist nur auf Grund einer Erklärung zulässig, derzufolge der betreffende Fremde sich den Bestimmungen der Vertretung der Konzessionsmacht unterwirft. In den Niederlassungen aber erhalten die Ausländer die Grundstücke, die sie brauchen, entweder von den eingeborenen Eigentümern direkt oder auf Grund eines Preises, der von den chinesischen Behörden und dem ausländischen Konsul für eine Reihe von Jahren festgestellt und von Zeit zu Zeit geändert wird. So gibt es z. B. in Schanghai seit 1863 eine internationale Niederlassung, daneben seit 1862 eine besondere französische Konzession.

In einigen Städten sind die fremden Niederlassungen nicht auf Grund eines förmlichen Abkommens zwischen den chinesischen und den fremden Behörden zustande gekommen, sondern durch stillschweigende Uebereinkunft wurde den Fremden ein gewisses Gebiet überlassen. Die bedeutendste unter den fremden Niederlassungen in China ist die von Schanghai, was sich daraus erklärt, daß die Stadt Schanghai allmählich zu einem der mächtigsten wirtschaftlichen Mittelpunkte der Welt geworden ist. Es gibt wenig Plätze in der Welt, die für den Handel so günstig gelegen sind wie Schanghai infolge seiner

Untersteirisches Heimatslied.

(Uebersetzung.)

Milde strahlt der Mond und helle,
Ich gedenk der Heimat mein
und es zieht in meine Seele
wehmütvolles Heimweh ein.

Ah, es trennen viele Stunden,
Berge, Wasser mich von ihr;
Ewig bleibt mein Herz verbunden,
süße, traute Heimat, dir!

A. Wambrecht-Samer.

Vergällte Freude.

Ich freute mich innig manch langen Tag,
die Heimat der Väter zu grüßen.
So nah die Erfüllung oft vor mir lag,
Neh ward sie mir wieder entrissen.

Mein Herz hat vor Sehnsucht gezittert wie toll
Zum Ziele, so weit ihm entfernt;
und jetzt, da ich endlich zur Heimat soll,
hats müde das Freuen verlernt.

A. Wambrecht-Samer.

Erlebnisse eines Jägers.

Von August Faleschini, Libna.

III.

Da ich jenseits dieses Savarmes die große räthliche Gutweide ausdehnte, welche als Kaskade zur herrschaftlichen Eigenjagd Werbina gehörte, war daselbst stets ein sehr schöner Rebstock zu beobachten und da passierte es in einer kalten mond hellen Winternacht, daß ein junger Rebstock lustwandelnd über die jugendliche Stuzza sehen und das städtische Ufer erreichen wollte; doch in der Mitte des ziemlich breiten Armes kam das arme Tier ein, konnte nicht weiter und lagte jämmerlich, so daß der diensthabende Wachmann in der Stadt darauf aufmerksam wurde und Nachschau hielt. Bald entdeckte er das arme Wild zwischen den Eisschollen, rief den Nachwächter zu Hilfe, beide begaben sich sodann mit Brettern und einer langen Leiter zur Unfallstelle und es gelang ihnen nach anstrengender Arbeit, das ermattete Tier ohne Widerstand in die Stadt und zwar in den Gemeindegarten zu bringen, wo der Boß eine alte Decke als Lager bekam, da er nicht fähig war, sich auf den Häfen zu erhalten. Als am nächsten Morgen der Wachmann durch das Guckloch in das Arrestlokal blickte, stand der Boß ganz munter auf der Britsche; nach getaner amtlicher Meldung erhielt er von mir als Oberhaupt der Stadt den Auftrag, den Boß wieder in Freiheit zu setzen, was jedoch nicht so leicht war, denn er widersetzte sich, mußte mit einer Gurte gefesselt und auf diese Weise in die

Werbina beibringt werden. Der amtliche Frühreport jenes Tages hätte daher lauten müssen: „Ein junger Rebstock wurde wegen nächtlicher Ruhestörung arretiert, über Nacht im Arrest gehalten und nach überstandener Strafe und einem Verweis nächsten Morgen wieder laufen gelassen.“

Als noch junger Jäger beteiligte ich mich einmal an einer Fuchsjagd in der sogenannten Rufosa-Werbina mit Bracken, welche ihrer Größe und Farbe nach ähnlich einem Fuchs waren. Mein Stand war ganz frei an der Save; bald nachdem der Trieb begann, sah ich einige Male aus dem dichten Gebüsch einen Schädel herausstecken und schnell wieder einzuziehen, was ich immer für einen Hundschädel ansah und mich daher nicht zu schießen traute; als ich jedoch einmal einen solchen Schädel als Fuchschädel erkannte, war es schon zu spät, denn er zog sich rasch wieder zurück; das Resultat war, daß am selben Tage kein Fuchs geschossen wurde. Nach Schluß der Jagd befahl ich mir genau die Hunde, animierte die nächste Jagd für den folgenden Tag mit den gleichen Hunden, bezog wieder meinen alten Stand und nach kurzer Zeit zeigte sich schon der Schädel an der bewussten Stelle, welchen ich sofort als Fuchs erkannte und durch einen wohlgezielten Schuß zur Strecke brachte.

Auf einer Herbstjagd mit Treibern in Globoko wechselte das Bild über eine langgestreckte Wiese, welche ringsherum vom Walde eingeschlossen war; die Schützen standen alle auf einer Längsreihe dieser Wiese im Bogen; es war daher möglich, daß sich die Schützen

Lage an der Mündung des gewaltigen Jangtsiang, welcher bis auf mehr als 1200 englische Meilen von der Mündung hinauf für große Seebahnen befahrbar ist und durch ein Gebiet fließt, auf welchem ungefähr der zehnte Teil aller auf unserer Erde wohnenden Menschen lebt. Ohne die Ausländer wäre diese Entwicklung natürlich nicht denkbar. In „Groß-Schanghai“ sollen jetzt etwa vier Millionen Einwohner leben. Im ganzen werden in Schanghai jetzt mehr als 250 nach modernen Grundsätzen eingerichtete Fabrikunternehmen gezählt, welche zusammen etwa 300.000 Industriearbeiter beschäftigen.

Fast die Hälfte des ganzen chinesischen Außenhandels geht durch Schanghai, ungefähr die Hälfte der Zolleinkünfte Chinas werden in Schanghai eingenommen. Das macht selbstverständlich die ausländische Niederlassung in Schanghai zu einem wirtschaftlichen Mittelpunkt von gewaltiger Bedeutung. Auf dem Gebiet der internationalen Niederlassung in Schanghai leben gegenwärtig ungefähr 700 Engländer, 2000 Amerikaner, 300 Franzosen, mehr als 13.000 Japaner, 3000 Russen und etwa 5200 Bürger anderer fremder Staaten. Uebrigens bilden in der ausländischen Niederlassung die Europäer und Amerikaner zahlenmäßig eine verschwindende Minderheit, denn es wohnen dort nicht weniger als 800.000 Chinesen. Ebenso wohnten im Jahre 1925 auf dem Gebiet der französischen Konzessionen in Schanghai neben 6919 Europäern 282.261 Chinesen.

Die internationale Niederlassung in Schanghai wird von einem besonderen Gemeinderat verwaltet, dessen Mitgliederzahl nicht weniger als fünf und nicht größer als neun sein darf. Der Gemeinderat wird jährlich durch die in der Niederlassung wohnenden Ausländer gewählt, die entweder Grundbesitz im Wert von 500 Tael (chinesische Münzeinheit) besitzen oder einen Wert von nicht weniger als 500 Tael versteuern. Gewählt kann jeder Ausländer werden, der jährlich eine Steuer von nicht weniger als 50 Tael zahlt, bzw. als Hausbesitzer einen Wert von 1200 Tael versteuert. Die chinesischen Einwohner der fremden Niederlassung besitzen bis jetzt trotz ihrer Ueberzahl weder aktives noch passives Wahlrecht und erst im April vorigen Jahres wurde, nachdem die nationalistische Erregung in China so stark wurde, von einer Versammlung der Wähler zum Gemeinderat der Beschluß gefaßt, den Chinesen das Angebot zu machen, die Zahl der Ratsmitglieder um drei chinesische Vertreter zu vermehren. Endgültig ist diese Frage aber bis jetzt noch nicht gelöst. Schon jetzt wohnen übrigens Ausländer manchmal außerhalb des Gebietes der Niederlassungen.

Die vertraglich geschützten Angehörigen fremder Staaten genießen das Recht der Exterritorialität, d. h. sie stehen unter der Gerichtsbarkeit des Vertreters ihres Staates, der nach den Gesetzen seines Landes entscheidet. Hingegen schmälerten die Mächte die Rechte der Chinesen in den Konzessionen, so viel sie konnten. Das Endziel der Kanton-Regierung ist, mit diesen Zuständen allmählich ein Ende zu machen und die volle Oberhoheit Chinas über Inländer und Ausländer herzustellen.

gegenseitig beobachten konnten und da war es ein seltener, mir stets im Gedächtnis bleibender Anblick, als fast gleichzeitig ein Rehbock, mehrere Hasen und ein Fuchs zum Schuß kamen und auch erlegt wurden.

Bei einer Hasen- und Fuchsjagd im Artillerie Revier mußten wir Jäger wegen unglücklichen Windes einen schon abgetanen Trieb passieren; eine Jägergruppe ging plaudernd vor mir einen Waldweg, ich einige 20 Schritte allein hinter ihnen und da bemerkte ich eine aufgebäumte starke Rake zwischen zwei Gabelästen eines Baumes am Begrabe, schob dieselbe herab und sie fiel mitten in die Jägergruppe, welche höchst überrascht auseinander stob, da niemand von ihnen die Rake bemerkt hatte.

Als die Saveauen noch dichtes, fast unzugängliches Dornesträuch in größeren Flächen enthielten, war hier auch die Wildfahne Standwild; und da ereignete sich eines Tages in Loibenberg nachstehendes: Einige Hausfänger hatten ihre Schlafstelle in der offenen Straußhütte; in der Nacht hörte die Wirtin Hühnerpektakel, hielt Nachschau, die Hühner waren vollzählig und sodann wieder ruhig; nach kurzer Zeit war der Spektakel noch ärger, die Wirtin ging nochmals hinaus, nahm aber diesmal die Hühner von ihren Sitzplätzen herab und sperrte sie im Hühnerstall ein, um Ruhe zu haben; als sie aber am nächsten Tage die Lagerstellen der Hühner abging, wußte sie, daß einige Hühner ihr Nest in einem dichten großen Strauch der japanischen Nutte hatten, als sie nun hineinsah, sah sie weder eine Henne noch Eier, aber dafür

Der britische Schatzkanzler Winston Churchill über die Deutschen im Weltkrieg.

In der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ erschien dieser Tage der Schlusssatz einer längeren Aufzählung der Erinnerungen des britischen Schatzkanzlers Winston Churchill über den Weltkrieg. Wir zitieren daraus nachfolgende Schlusssätze:

Es ist nicht Sache der lebenden Generation, den Weltkrieg zu verurteilen. Auch das deutsche Volk war einer besseren Würdigung wert als die Greuelmeldungen der ihm feindlichen Propaganda. Wenn diese Propaganda wirksam war, so lag das daran, daß ihr Echo auch deutschen Ohren angenehm klang und Mißstimmungen weckte, die schon vorhanden waren. Vier Jahre Hungerblockade, vier Jahre Kampf gegen überlegene Massen und Hilfsquellen hatten die Lebenskraft des deutschen Volkes unterhöhlt. Das rebellische Flüstern wurde so zum offenen Bekenntnis von Millionen. Seit Menschengebirgen hatte niemand einen solchen Kraftausbruch erlebt wie den des deutschen Volkes. Vier Jahre lang kämpfte Deutschland, trotzte es fünf Kontinenten zu Land, zu Wasser und in der Luft. Die deutschen Armeen hielten die schlotternden Verbündeten aufrecht, traten in allen Kriegsschauplätzen siegreich auf, behaupteten jedes Stückchen eroberten Landes und fügten ihren Gegnern doppelten Blutverlust zu. Um ihre Kraft und Geschicklichkeit zu brechen, mußten die größten Nationen der Welt auf dem Schlachtfeld erscheinen. Ueberschüssige Volkskraft, unbegrenzte Hilfsquellen, maßlose Opfer und nicht zuletzt die Seeblockade wurden über 50 Monate lang angewandt. Kleine Nationen waren überannt worden; ein riesiges Reich in nicht wieder erkennbare Stücke zerfallen. Fast 20 Millionen Menschen vergossen ihr Blut, ehe der schreckensvollen Faust das Schwert entwunden war. Wahrlich, ihr Deutschen, eure Taten gehören der Geschichte an!

Auf die lange Front in Frankreich und in Flandern fiel der Vorhang. Zeit und Natur haben, zusammen mit einer friedlichen Industrie, alle Kraterfelder und Kampflinien, die von den Bojesen bis zum Meer das liebliche Antlitz Frankreichs verzerrten, mit sorgfamer Hand ausgeglichen. Die Häusertrümmer sind wieder aufgebaut; die zersplitterten Bäume durch neue Anpflanzungen ersetzt. Nur die riesigen Friedhöfe mit prunkenden Denkmälern und schlichten Holzkreuzen und hier und da ein eingefallener Graben oder ein weiter Minenkratersee mahnen den Wanderer daran, daß hier 25 Millionen Soldaten gekämpft und 12 Millionen ihr Blut vergossen haben. Fast zehn Jahre sind verstrichen seit dem gewaltigsten Streit der Menschheit. Mitleid und Vergessen möchten die Vergangenheit in matte Schleier hüllen, aber Krüppel humpeln vorbei und suchen mit allen, die trauern, das Zwielicht der Erinnerung zu durchdringen. Neue Jugend

erhebt sich und verlangt ihr Lebensrecht und der ewige Strom fließt weiter, selbst in der alten Kampfzone, als ob alles nur ein Traum gewesen sei.

Ist das nun das Ende? War alles nur ein Abschnitt in einer grausamen und sinnlosen Erzählung? Soll eine neue Generation wiederum den dunklen Sagen eines ewigen Kampfes zwischen den Teutonen und Galliern lauschen? Sollen unsere Kinder bereist noch einmal in zerstörten Ländern verbluten und verröcheln? Oder soll ein Frühling aufsteigen aus der Blut des Streites und die drei gewaltigen Kämpfer zusammenführen, auf daß ihr Genius sie verbinde in Sicherheit und Freiheit und der stolze Bau Europas sich aufs neue glanzvoll erhebe?



Politische Rundschau.

Inland.

Absetzung der slowenischen Obergespanne.

Wie der Ljubljanaer „Slovenec“ meldet, wurde am 3. März der Ufas unterschrieben, mit dem zum Obergespan in Ljubljana Dr. Bobopivec und zum Obergespan in Maribor der Gerichtsrat Dr. Schaubach ernannt wurde. Bei der Ernennung des Marburger Obergespanns handelt es sich also nicht, wie die Blätter ursprünglich meldeten, um den Advokaten Dr. Schaubach aus Slovenska Bistrica, sondern um den Gerichtsrat gleichen Namens in Maribor. Der Innenminister erteilte den bisherigen Obergespannen Dr. Baltić und Dr. Birkmajer den telegraphischen Auftrag, den neuernannten Obergespannen sofort die Amtsgeschäfte zu übergeben.

Einigungsbestrebungen der Opposition.

Die Anklagebehalte gegen den Innenminister Matkovic scheitern jenseitigen Oppositionellen Parteien, die sich deshalb, weil sie noch aus der Zeit der Regierungstätigkeit der selbständigen Demokraten einige Hühner miteinander zu pflücken haben, bisher äußerst feindlich gegenüberstanden, der Idee eines einheitlichen Vorgehens gewonnen zu haben, denn zwischen den Herren Davidovic und Pribicevic fand dieser Tage durch Vermittlung der Muselmanen eine sehr bemerkte Aussprache statt. Auch Stephan Radic macht in letzter Zeit seinem ehemaligen Todfeinde Pribicevic mit großen Lobenserhebungen den Hof. Es ist leicht möglich, das Stephan Radic, ebenso wie er aus einem begeisterten Republikaner zum begeisterten

2 leuchtende Seher (Augen), lief schnell um den Winter mit den Worten: „Andreja, nekova posast (Scheusal) je na gnezdu“, er nahm seine Flinte, gab einen Schuß in jener Richtung und herauswühlte sich eine schöne große Wildfahne, welche nach Vertilgung der Eier noch auf die Henne wartete. Da die Wildfahne sehr wenig verletzt war, spendete ich sie dem Landesmuseum nach Graz. Die Wildfahne beunruhigte daher schon in der Nacht das Geflügel und lauerte dann am hellen Tage auf die Hühner in nächster Nähe des Wohnhauses.

Als ich nach Jahren die Jagdgesellschaft aus dem Hauptgrund auflöste, weil die Herrschaft Rann nicht mehr mittun wollte und auch Reizgeiß in ihrer Eigenjagd abschließen ließ, weil ein obergeleiteter Forstgelehrter nach sogenanntem forstwirtschaftlichen Grundsatz die These aufstellte, daß sich die Jagd mit der Forstkultur nicht verträgt, packeten die einzelnen Mitglieder selbständig Gemeindejagden und auch uns fiel die Gemeindejagd Widem zu; dieses Jagdterrain war eines der besten, da es alle Wildgattungen, die bei uns vorkommen, enthielt; besonders schön war aber der Fasane-, Rebhühner- und Rehstand.

Um einen Fasan zu erlegen, brauchte ich nur einen Spaziergang in die Werbina gegenüber von Loibenberg zu machen. Interessant war die Fasanejagd mit einem Brackhunde der Istrianer-Rasse. Dieser Hund, sobald er frei gelassen wurde, stoberte sofort einen Fasan auf, welcher sodann regelmäßig aufbaumte, der Hund umkreiste laut gegend den betreffenden Baum, der Fasan duckte sich sichernd, strich nicht ab und ich

hatte Gelegenheit, auf diese Weise viele Fasane zu schießen. Nur einmal glaubte ich, der Hund hätte sich getäuscht; er umkreiste einen ziemlich großen belaubten Nußbaum, immer laut gegend, ich trat hinzu, befristete den Baum von allen Seiten, konnte jedoch nirgends einen Fasan entdecken und nachdem mir die Sache schon zu lange dauerte, sah ich einen mir verbächtig vorkommenden Ast, schob darauf und ein schöner Fasanehahn fiel mir zu Füßen. Als ich nach dem Schuß die Stelle am Baume nochmals genau betrachtete, war dort ein kurzer Aststummel zu sehen, der Fasan sah auf diesem, zog den Kopf gegen den Stamm ein, duckte sich, während er seinen Stoß nach außen streckte und auf diese Weise täuschend einen trockenen schwarzen Ast markierte.

Ähnlich war auch nachstehender Fall. Als ich eines Abends im Winter auf der Entenjagd in Widem war, strich vom anderen Ufer des Savearmes in der ersten Dämmerung ein Fasanehahn direkt über meinen Stand und ließ sich hinter mir auf einer Wiese nieder; ich beobachtete ihn genau, konnte ihn aber nach dem Einfallen nicht mehr entdecken; ich sah wohl eine trockene Baumwurzel liegen, dachte mir, das kann doch der Fasan nicht sein, hielt das Gewehr immer im Anschlag, war daher schon müde, und da es auch schon dunkelte, gab ich auf die vermeintliche Wurzel einen Schuß und die Wurzel war wieder ein schöner Fasanehahn.

Monarchisten wurde, aus dem „unverföhnlichen“ Feinde des Herrn Pribičič, welcher letzterer den Bauerntribunen übrigens ehrlich haßt, zu dessen begeisterten Freunde wird.

Herr Pucelj über die ehemaligen Bundesgenossen.

Am 2. März sprach in der Budgetdebatte der frühere Minister Pucelj, der in seiner Rede die radikale Partei heftig angriff. So erklärte er unter anderem, die Radikale Partei sei nach der Aussage ihrer eigenen Mitglieder „eine Zufluchtsstätte von Gaunern und Korruptionisten“. Diese Worte Puceljs riefen bei den Radikalen starken Protest hervor. „Das ist ein Skandal!“ riefen die radikalen Abgeordneten. „Schämen Sie sich so etwas zu sagen!“ „Entfernt ihn von der Tribüne!“ „So kann nur ein Fleischhacker sprechen!“ rief ihm Abg. Vingulac zu. Die Lärmereien nahmen einen solchen Umfang an, daß der Vorsitzende die Sitzung unterbrechen mußte. Nach Wiederaufnahme der Sitzung erklärte Dr. Subotič, daß Abg. Pucelj durch seine Worte die radikale Partei schwer beleidigt habe. Er mußte ihn wegen dieser unparlamentarischen Ausdrücke mit dem Ausschlusse aus drei Sitzungen bestrafen. Jedoch mit Rücksicht darauf, daß Pucelj bis vor kurzem eine hohe Stellung in der Regierung bekleidete, bestrafe er ihn nur mit einer Rüge. Abg. Pucelj setzte sodann seine Rede fort, in deren weiterem Verlaufe er auch die Slowenische Volkspartei heftig angriff. Abg. Dr. Otto Gavrilović vertrat den Standpunkt der Regierungsmehrheit, erwiderte auf die Angriffe Puceljs und führte aus, daß dieser ein Budget, an dem seine Partei mitgewirkt habe, nicht kritisieren könne. Auch verteidigte er die Slowenische Volkspartei gegen die Angriffe Puceljs.

Vertagung der Gebietsversammlungen.

Die Gebietsversammlungen in Ljubljana und in Maribor wurden beide dieser Tage auf unbestimmte Zeit vertagt. Im allgemeinen kann man mit ihrem Verlaufe zufrieden sein, denn es hoben sich aus ihnen trotz der vielen überflüssigen Reden immerhin die Konturen der Arbeit ab, die man für das Land zu leisten für notwendig hält. Ob und wieviel sich von der guten Absicht wird verwirklichen lassen, werden die nachfolgenden Tagungen und vor allem die Tätigkeit der Gebietsausschüsse lehren. Jedenfalls steht fest, daß gerade die slowenischen Gebietsversammlungen die Möglichkeit in sich besitzen, im Rahmen der Möglichkeit unter allen anderen Gebietsversammlungen Musterhaftes zu leisten.

Ausland.

Italien rüstet zum Krieg.

Das englische konservative Wochenblatt „Reveree“ veröffentlichte dieser Tage einen Artikel, in welchem sensationelle Angaben über italienische Kriegsrüstungen gegen Frankreich gemacht wurden. Danach sind zwischen Aosta und Ventimiglia 15.000 erstklassige und glänzend bewaffnete Kämpfer aufgestellt, hinter welchen das reguläre Heer und 300.000 faschistische Milizler stehen. In Aosta ist die beste Division, die sich aus dem Bezirk Navarra rekrutiert, stationiert. Jede Division zählt 10.000 Ardrit und Sturmtruppen mit 15 bis 20 fliegenden Batterien. Diese Armee bekommt jeden Tag neue Verstärkungen; bald wird sie vollkommen gerüstet sein. Die Mitteilungen des englischen Blattes haben in den politischen Kreisen der interessierten Staaten beträchtliches Aufsehen hervorgerufen.

Warum Italien rüstet.

Das „Giornale d' Italia“ veröffentlichte dieser Tage einen Artikel, in welchem gesagt wird, daß schon längere Zeit verstärkte Rüstungsmaßnahmen einiger Staaten in Mitteleuropa zu beobachten wären. Besonders Frankreich führe eine lebhafteste Militärpolitik und habe mit einigen Staaten Verträge abgeschlossen, deren Hauptbestimmungen sich vor allem auf die Generalstäbe, auf die Heeresleitungen, auf militärische Mitwirkung und Versorgung mit Kriegsmaterial beziehen. Das Blatt behauptet, daß Frankreich Jugoslawien bewaffne und Marineinstruktoren nach Pola schicke. Die Tschechoslowakei und Jugoslawien führten eine imperialistische Politik die mit 3 ein halb Millionen Deutschen noch nicht genug habe, sondern nach territorialer Vergrößerung und der direkten Verbindung mit Jugoslawien strebe. Jugoslawien liege es im Sinn, seine Grenzen auf dem Balkan zu erweitern. Es habe versucht, auf dem Weg der Saloniki Eisenbahn einen

neuen Ausgang zum Meer über Griechenland zu gewinnen, ferner auch die albanische Grenze zu überschreiten, weshalb dieser Staat mit Italien den Vertrag von Tirana habe schließen müssen, der seine politische und territoriale Abhängigkeit garantiert. Aus allen diesen Gründen dürfe auch Italien nicht auf das Recht und die Pflicht verzichten, sich zu seiner Verteidigung zu bewaffnen.

Tropki zum englisch-russischen Notenwechsel.

Dieser Tage hielt Tropki zum erstenmal seit vier Monaten wieder eine öffentliche Rede. Von Beifallstürmen begrüßt, führte Tropki zum russisch-englischen Notenwechsel aus: Wir werden beschuldigt, uns in Angelegenheiten anderer Staaten einzumischen, während England, Amerika, Frankreich, Italien und Japan ihre Truppen nach China schicken. Diese Mächte haben es gewagt, uns zu beschuldigen, während sie selbst die chinesische Freiheitsbewegung zu ersticken suchen. Wir dürfen und wollen darüber nicht im unklaren sein, daß Englands diplomatisches Gezänk mit Rußland nur als Schleier für das von England angestrebte blutige Geschehen gedacht ist.

Aus Stadt und Land.

Todesfall. Am 3. März ist in Gelse Herr Otto Kuster im Alter von 65 Jahren gestorben. Der Verschiedene entstammte einer alten Gilber Familie und spielte in früheren Jahren im gesellschaftlichen und öffentlichen Leben unserer Stadt eine geachtete Rolle.

Todesfall. Am 22. Februar l. J. ist in Leitmeritz der Kontreadmiral d. R. Herr P. Risbel von Gleichenheim gestorben. Der Verstorbene ist ein Bruder der in Maribor lebenden Hauptmannswitwe Frau Marie Ruhn.

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 6. März, findet um 10 Uhr vormittags im Gemeindefaale der vom Präsidenten der Synode, Herrn Senior Dr. Popp aus Zagreb, gehaltene Gottesdienst, um 11 Uhr der Kindergottesdienst statt.

Eröffnung einer öffentlichen Stadtbibliothek. Der Stadtmagistrat Gelse verlaublicht: Am Donnerstag, dem 3. März l. J., wurde die öffentliche Stadtbibliothek, die sich im Erdgeschoß des Stadtmagistrats befindet, eröffnet. Sie ist zweimal wöchentlich geöffnet, an Sonntagen von 10 bis 12 Uhr, an Donnerstagen von 18 bis 20 Uhr. Mitglied der Bücherei wird jeder, der sich hinreichend legitimiert. Die Einschreibgebühr beträgt 5 Din, für Studenten, Schüler und Lehrlinge 3 Din. Die Leihgebühr für das einzelne Buch richtet sich nach seinem Preis. Ausgeliehen wird bloß auf Ausweisarten, die man bei der Einschreibung erhält. Wer diese Karte verliert, ist verantwortlich für ihren Mißbrauch. Die Bücher werden auf 14 Tage ausgelorgt. Diesen Termin kann der Bibliothekar verlängern, wenn sich der Leser diesbezüglich bei ihm meldet. Die Bücherei, die ständig ergänzt wird, zählt über 2000 slowenische, serbokroatische und deutsche Literatur- und wissenschaftliche Werke.

Staatsbeamtenabbau. Mit 1. März d. J. wurden beim Agraramt in Maribor folgende Beamten reduziert: Dr. Dragotin Alkovič nach 15-jähriger Dienstzeit, Ingenieur Albert Bedernjak nach 21-jähriger Dienstzeit, Geometer Dragotin Fajdiga nach 6-jähriger Dienstzeit und der Fortgenossenschaftsreferent Roman Bende nach 4-jähriger Dienstzeit. An ihre Stelle kommt Marlo Gregorovič aus Groß Beckerei. Die vorgenannten Beamten wurden plötzlich und ohne vorherige Kündigung entlassen. Am 28. Februar bekamen sie anstatt ihres Gehaltes das Entlassungsdekret.

Das Gesetz über die Pensionisten wurde, wie dem „Slovenec“ aus Beograd gemeldet wird, dieser Tage auf einer Sitzung des Finanzausschusses verhandelt. Da die Regierung beschlossen hat, das Gesetz über die Pensionisten einzureichen und die Pensionistenfrage mit einer besonderen Verordnung im Finanzgesetz geregelt werden wird, wurde darüber nicht eingehender verhandelt.

Neue Stempel. Der Finanzminister hat bewilligt, daß mit 1. März die neue Emission von Stempeln zu 0.10, 0.20 und 0.50 Din dem Verkehr übergeben werden. Die alten Stempel der bisherigen Ausgaben bleiben in Geltung, bis sie ausverkauft sind.

Unnötige Stempel. Zahlreiche Arbeitsgeber und auch Arbeitnehmer versehen ihre Ein-

gaben an das Kreisamt oder an das Zentralamt für Arbeitsversicherung mit Stempeln. Dies ist nicht notwendig, denn nach § 189 des Gesetzes über die Arbeiterversicherung sind alle Eingabe von den Tagen aller Arten befreit.

Abbau von staatlichen Subventionen. Der Obergespan in Maribor verlaublicht: Da es gelungen ist, wieder einige Mittel für den obigen Zweck sicherzustellen, werden im Monat Mai einige staatliche Subventionen zu den üblichen Bedingungen abgegeben werden. Wer sich dafür interessiert, mag sich beim Bezirksreferenten für Viehzucht (Amtstierarzt oder Oekonom) wegen der Detailinformationen melden. Dort ist auch die vorgeschriebene Drucksorte für das Gesuch erhältlich. Die Gesuche müssen bis spätestens 15. April bei den Bezirkshauptmannschaften sein; später einlangende können nicht berücksichtigt werden.

Der Esperanto-Klub in Gelse beabsichtigt, einen Esperantokurs für Deutschsprechende zu eröffnen, jedoch nur unter der Bedingung, daß sich zu diesem Kurse eine gewisse Anzahl von Teilnehmern melden. Anmeldungen werden in der Verwaltung des Blattes entgegengenommen. Der Kurs dürfte voraussichtlich anfangs März beginnen.

Lizenzierung von Stieren. In der Zeit vom 7. März bis Ende Mai findet die diesjährige Lizenzierung der Stiere in allen Orten des Marburger Verwaltungsgebietes statt. Da die Lizenzierung der Stiere das wichtigste Geschäft der Gebietsverwaltung auf dem Gebiet der Hebung der Viehzucht ist, muß auch die weitere Öffentlichkeit dafür interessiert werden. Der Zweck der Lizenzierung ist folgender: Aus der Gesamtzahl der Stiere werden jene ausgewählt, die nach ihrem Aussehen und ihrer Abstammung dem Zweck der Verbesserung der Viehzucht vollkommen entsprechen. Nur die Besitzer solcher Stiere bekommen den Zulassungsschein und damit die Bewilligung, sie für allgemeine Zuchtzwecke gegen entsprechende Entlohnung verwenden zu dürfen. Das Zulassen von nichtlizenzierten Stieren ist verboten und wird mit einer Geldstrafe von 10—250 Din bestraft. Daher ist es notwendig, daß jedermann seinen über 1 Jahr alten Stier zur Ueberprüfung und Lizenzierung aufreibt. Um jenen opferbereiten Landwirten, welche gute Zuchttiere halten, die im Interesse des allgemeinen Wohlstandes übernommene Bürde zu erleichtern, werden Geldpreise bestimmt. Als Ehrenanerkennung für die Züchter der schönsten Stiere sind Diplome des Ackerbauministeriums und Belobungen des Obergespans bestimmt. Gelegentlich der Lizenzierung findet überall auch ein kurzer fachlicher Vortrag über die Richtlinien der Hebung der Viehzucht statt. Dafür sollen sich auch jene Wirte interessieren, die selber keinen Stier haben. Von größter Wichtigkeit ist die Stierlizenzierung auch für alle Gemeindevorstellungen. Zu den Hauptaufgaben der Gemeinden gehört auch die Sorge für die genügende Anzahl lizenzierten Stiere. Das kroatische Viehzuchtgesetz vom 17. April 1896 bestimmt in dieser Beziehung folgendes: „Wenn in der Gemeinde die Zahl der Belegtiere, welche die Privaten zum allgemeinen Gebrauch haben, nicht genügt, dann ist sie verpflichtet, für die Anschaffung und Erhaltung der noch erforderlichen Stiere Sorge zu tragen.“ Dadurch haben die Gemeinden große Ausgaben, zu denen noch die Kosten für die nachträgliche Lizenzierung solcher Gemeindestiere hinzukommen. Deshalb soll jede Gemeinde möglichst viel Private für die Haltung von Stieren gewinnen, deren auf je 80 bis 100 Kühe wenigstens einer kommen muß. Die Lizenzierungen finden in der Reihenfolge statt, die der Bezirksauschuss bzw. der Bezirkshauptmann festsetzt. Die Reihenfolge wird in allen Gemeinden verlaublicht.

Zur Frage der Staatenlosigkeit. Die Union der Völkerbundigen hat bei ihrer Herbsttagung in Salzburg auf Grund eines Vorschlages Sir Walter Rapiers eine ausgezeichnete Entschlieung angenommen, deren Durchführung eine befriedigende Lösung dieser schwierigen Frage bewirken könnte. Dieser Antrag verlangt unter anderem zur Vereinigung der entstehenden Streitfragen ein einheitliches ständiges Schiedsgericht, das sich aus den Vertretern aller sieben Nachfolgestaaten zusammensetzen würde. Im Falle der Verschleppung der Angelegenheit durch die beteiligten Staaten könnten nach diesem Vorschlage die Staatenlosen ihre Beschwerden direkt an dieses ständige Tribunal richten. Zu dieser Entschlieung, die auf das wärmste zu begrüßen ist, hat die deutsche Völkerbundliga in der Tschechoslowakei einige Ergänzungsanträge ausgearbeitet und sie der Tagung der Union in B.üssel übermittelt. Wegen der voraussichtlich großen Arbeitsbelastung des Tribunals zur Entscheidung der Staatsbürgerchaftsfragen verlangt sie die Einsetzung eines Dis-

präsidenten; um den Verhandlungen größere Beweglichkeit zu sichern, schlägt sie die Einteilung in Senate vor, in denen Vertreter der betreffenden Staaten sitzen, und fordert die Ergänzung des Senats durch ein Mitglied der Schweizer Eidgenossenschaft, falls der Streitfall nur einen einzigen Staat betrifft; für das Amt des Bureauvorstandes (Greffier) fordert sie den Nachweis einer gründlichen Kenntnis des verwickeltesten österreicherischen und ungarischen Heimatrechtes. Die deutsche Bevölkerung in der Tschechoslowakei darf bei dieser Gelegenheit darauf verweisen, daß die von der Union angenommene Entschliebung die wesentlichsten Leitgedanken des von der Deutschen Völkerverbundliga in der Denkschrift Dr. R. H. Smiech-Sollislan's „Zur Frage der Staatslosigkeit und mehrfachen Staatszugehörigkeit in Mitteleuropa als Folge der Friedensverträge von St. Germain und Trianon“ niedergelegten Vorschlages enthält.

Fiat Justitia. Wie dem „Deutschen Volksblatt“ aus Sombor gemeldet wird, fand vor dem Anklagenrat des dortigen Gerichtshofes am 1. März in geheimer Sitzung die Beratung über die Strafsache gegen den gewissenlosen Vizenotar von Sivaß Stanko Tanurdžić und drei Dobrowoljzen wegen des bekannten Ueberfalles auf den Obmann des deutschen Klubs Dr. Stephan Kraft im Jahre 1925 statt. Der Staatsanwalt hatte nämlich erklärt, daß er die Klage gegen Tanurdžić und Genossen nicht aufrecht erhalte, da Dr. Kraft eine Verletzung erhalten habe, deren Heilung weniger als 20 Tage in Anspruch nahm, so daß nicht eine schwere körperliche Verletzung vorliege, sondern ein Vergehen, zu dessen Aburteilung das Bezirksgericht zuständig sei. Der Vertreter Dr. Krafts Dr. Alexander Krečarović erklärte, die Klage als Privatklage aufrecht zu erhalten und zwar in ihrem ganzen Umfange als Attentat gegen die persönliche Freiheit, als schwere körperliche Verletzung und auch als versuchter Mord. In geheimer Sitzung beschäftigte sich der Anklagenrat mit dieser Erklärung Dr. Krečarović und ließ die Anklage zu, während die Gegeneinwendungen der Angeklagten verworfen wurden. Die Hauptverhandlung gegen Stanko Tanurdžić und Genossen wird daher schon in einigen Wochen stattfinden.

Sachender Aufruhr. „Der chinesische Aufstand hat so gefährlich die Lage ist, auch seine lichten Seiten,“ schreibt der englische Berichterstatter Sir Percival Phillips aus Hankau. „In China ist alles so anders, daß der Fremde aus der Verwunderung nicht herauskommt. Die Masse versammelt sich mit Wut und Haß im Herzen und — bricht in Gelächter aus. Man sieht den Tod an der Ecke der Straße, und im nächsten Moment entpuppt er sich als harmloser Spasmmacher.“ Phillips zeichnet einige solche Szenen des „lachenden Aufruhrs“: „Da hält ein spinnenbeiniger Infanterist zwei Engländer an und fuchtelt ihnen mit seinem langen Bajonett höchst bedenklich vor den Augen herum. Sein schmales Gesicht ist von Haß verzerrt; nun hat er den einen bereits mit der Stahlspitze berührt. Der Engländer läßt sich nicht aus der Ruhe bringen, er lächelt, nimmt seine Mütze runter und hängt sie auf das Bajonett. Der Soldat blickt auf die Mütze, grinst, und plötzlich lachten er und seine Kameraden herzlich auf, die Engländer können ungehindert sich entfernen. Ein anderer Soldat steht Posten am Eingang des Hauptpostgebäudes. Eine Schar wütender Mischahulis ist vor seinen Augen in Streit geraten, und das Blutvergießen erscheint unvermeidlich. Er blickt grimmig auf die Menge, auf den Schuß und den strömenden Regen. Aber er wird nicht eingreifen; man hat ihm seinen Regenschirm gestohlen. Eine wütende Menge drängt sich vor dem Tor des Gebäudes der Asiatischen Petroleum-Gesellschaft. Die Sache sieht sehr bedrohlich aus, wie bei allen Menschenansammlungen in Hankau. Wilde Schimpfen erlösen. Vor dem Gitter des Einganges stehen zwei Polizisten und wehren die Menge ab. Dahinter befinden sich die Angestellten. Plötzlich allgemeines Gelächter: ein paar der Bürobeamten füttern die Schuppleute durch das Gitter mit Kuchen. Die Masse schiebt sich durch die Pekingstraße mit dem unheimlichen Geschrei: „Da, da! (Tod, Tod!)“ Hinter einem Europäer, dessen man ansichtig wird, fliegen große Steine her, die ihm sicher den Garau machen würden, wenn sie ihn trafen. An der Straßenecke steht ein kleines europäisches Mädchen und hat seine Bücher unter dem Arm; sie kann nicht viel über sieben Jahre sein und schaut ruhig in die verzerrten Gesichter. Da stolpert vorn ein Kuli und fällt. Die Kleine lacht, wie er wieder aufsteht, und er lacht schallend wieder. Die Menge lacht auch und läßt sie mit ihren Büchern ungehindert vorbeif...“

Das Ende der Blonden. Der Professor an der Universität Washington, Trevor Kincaid, hat sich in einer Reihe von Vorlesungen mit dem Schicksal der blonden Rasse in Europa beschäftigt und ihr ein sehr trübes Horoskop gestellt. Er betonte, daß die Brünetten mit Vorliebe Blonde heiraten, und daß gerade in dieser Tatsache der Niedergang der Blonden zu suchen ist. Die Dunkelhaarigen „töten“ die Blonden. Wenn ein blonder Mann eine brünette Frau heiratet, so werden ihre Kinder nur im Verhältnis von 1:5 blond sein. Die Zahl der Blonden muß also sehr schnell abnehmen und ist dem Untergang geweiht. Da man aber alle seltenen Dinge besonders schätzt, so erklärt sich daraus die Vorliebe, die besonders die lateinischen Rassen in Europa für den blonden Menschen haben.

Kleine Nachrichten aus Slowenien.

Der Bezirksschulinspektor Herr Ludwig Serne in Celje, ein ausgezeichnete Schulmann und hervorragender Pädagog, wurde nach Vollendung seiner Dienstjahre in den Ruhestand versetzt. — Die Briefträger Herr Johann Groß, Martin Bidic und Fr. Kostomaj wurden in den Ruhestand versetzt. — Die Oberstaatsanwaltschaft in Ljubljana hat die Erhaltungskosten eines Sträflings in der Strafanstalt in Maribor mit 17.50 Din täglich und für die Frauenstraf- und Zwangsarbeitsanstalt in Begunje mit 9.50 Din angesetzt. — Der Postdiener Ivan Povh in Maribor, der beschuldigt wurde, am 23. Dezember v. J. bei der Ueberführung von Postwertsendungen aus der Magdalenvorstadt zur Hauptpost 5000 Din in barem und 12 rekommandierte Briefe entwendet zu haben, ist trotz hartnäckigen Leugnens zu 6 Monaten schweren Kerker verurteilt worden. — Auf der Aschenablagerungsstelle im Winkel, zwischen Südbahn und Kärntnerbahn in Maribor, welche wegen der ausströmenden Wärme von Obdachlosen öfters zum Uebernachten ausgewählt wird, ist am Dienstag der Leichnam des Alteisenhändlers Karl Prik gefunden worden; der Unglückliche, dessen Bruder vor einem Jahr an derselben Stelle erstickt aufgefunden wurde, ist der Vergiftung durch die Kohlenase zum Opfer gefallen. — In Leitersberg bei Maribor ist der Besitzer Herr Georg Teichmeister im Alter von 84 Jahren gestorben. — In Pension getreten sind in Celje nach langjähriger Dienstleistung der Oberoffizial des Kreisgerichtes Herr Brečko und der Gerichtsdiener Herr Jernej Sivka. — Die Steinbearbeitungsgesellschaft „Granitolom“ in Celje erhielt mit Zustimmung des Ministeriums für öffentliche Arbeiten den Auftrag, die Straßen in Maribor zu pflastern. — Ueber dem Vermögen des früheren Kaufmanns Herrn Ludwig Petek wurde der seinerzeit verlaubliche Konkurs aufgehoben, weil sich Herr Petek im Konkursverfahren mit seinen Gläubigern einen Zwangsausgleich abgeschlossen hat. — Mit Erlaß des Innenministers wurde Herr Anton Logar, Sekretär beim Obergespan in Maribor, in den Ruhestand versetzt. — Zum Nachfolger des nach Skopje transferierten bisherigen Stadtkommandanten von Maribor General Peter Kosic wurde Herr Oberst Spasič, bisheriger Kommandant des 45. JZ., ernannt. — In Maribor starben in der vergangenen Woche 24 Personen. — Der neue Weg am linken Sannufer zwischen dem Parksteig und der Kapuzinerbrücke in Celje ist bis zur Hälfte angelegt; die Arbeiten werden bis zum Sommer beendet sein; der neue Sannweg wird viel zur Verschönerung der Stadt beitragen. — Im Ort Bobovec bei St. Peter pod svetim gorami beging die Bauernfamilie Marencić mit einigen eingeladenen Nachbarn den sogenannten „Furosch“; als um 4 Uhr morgens der Schmaus zu Ende war, wollte der eine Sohn noch einen halben Liter Wein, was aber die mit ihren beiden Töchtern am Ofen sitzende Mutter verbot; der Sohn wurde darob erbost und wollte die Mutter verprügeln; um diese zu schützen schlug die Tochter Anča dem Bruder mit einem Eichenbrett auf den Kopf, so daß er sich mit zertrümmertem Schädel niederlegte; der jüngere Sohn, welcher glaubte, daß die Schwester den Bruder erschlagen habe, verfolgte mit einer Art die im bloßen Hemd ins Freie flüchtende Schwester; er holte sie aber nicht ein und sie blieb verschwunden, bis nach 10 Tagen die Gendarmen ihren Leichnam aus dem Brunnen des Nachbarn zogen, in den das Mädchen in ihrer Verzweiflung gesprungen war; während der ganzen Zeit verwendete die Nachbarsfamilie das Wasser zum Kochen und Trinken; die Mutter wurde über den Tod der Tochter wahnsinnig; der Sohn wurde ins Spital geführt, wo wenig Hoffnung auf Heilung seines zer Schlagenen Schädels besteht; auch wenn er aufläme, würde er ein Idiot bleiben. — In Slavina an der steirischen Grenze an der

Sotla kam es zwischen einer Schwiegermutter und einer Schwiegertochter zum Streit; die Schwiegermutter ergriff in ihrem Zorn ein Messer und stieß es der Schwiegertochter fünfmal in die Brust; ins Herz getroffen stürzte diese tot zusammen. — In der Nacht von Montag auf Dienstag wurde in die Zollvermittlungskanzlei Jankič in Maribor, Meljska cesta 1, ein frecher Einbruch verübt; die Einbrecher hatten die Kanzlei mit Nachschlüsseln geöffnet und sich sofort an die Arbeit bei der Wertheimtasse gemacht; sie hatten bereits ein Loch durch die gepanzerte Wand, als sie durch irgendetwas vertrieben wurden; von den 18.000 Dinar, die sich in der Kasse befanden, nahmen sie nichts mit; ebenso entging ihnen eine noch reichere Beute, nämlich eine Briefmarkensammlung, die angeblich 300.000 Dinar wert ist. — Der bisherige Sekretär der Zentralspar-Kasse in Ljubljana Dr. Marušić wurde abgesetzt und an seine Stelle der Rechtsanwalt Dr. Adlesić ernannt, der gleichzeitig Abgeordneter der Gebietsversammlung und Mitglied der Slowenischen Volkspartei ist. — In Maribor ist die Rotarwitwe und Kinobesitzerin Frau Lina Dr. Sustin gestorben. — Am vorigen Mittwoch verschieden in Celje Frau Ludovika Jöhnel, Private, im Alter von 80 und Frau Maria Ternovec, Eisenbahnersgattin, im Alter von 81 Jahren, in Lopata bei Celje aber Frau Antonia Mirnik, Besitzerin, im Alter von 72 Jahren; am Freitag starb im Allg. Krankenhaus der Invalide Herr Alois Turin. — Die Bezirksstrafenausschüsse in Slowenien werden, wie der Ljubljanaer „Slovenec“ berichtet, in die Kompetenz der Gebietsausschüsse übergehen.

„Continental“-Schreibmaschinen, neuestes Modell, eingelangt. Vorführung kostenlos und unverbindlich. Alleinverkauf für Slowenien von Legat, Spezialist für Büromaschinen, Maribor, Petrinjska ulica 30, Tel. int. 434.

Bei Zuckerharnruhr gibt es kein besseres Heil- und Linderungsmitel als die Radelner Heilquelle. Man trinke 3 Glas täglich.

Kurze Nachrichten.

Am Faschingskors in Split nahmen ungefähr 8000 Masken teil. — In einem Kohlenwerk in Own (England) sind 23 Mann einer Explosion von schlagenden Wittern zum Opfer gefallen; 28 wurden verschüttet und es besteht wenig Hoffnung, sie zu retten; ein zweites gleiches Unglück ereignete sich in Ebbwales, wo 55 Bergleute den Tod fanden; das neue Bergwerk Bilsthorpe in Nottinghamshire ist eröffnet. — Der rumänische Leutnant ist von 2.70 plötzlich auf 3.20 gestiegen. — Jugoslawien hat in einer englischen Schiffbauwerft drei Unterseeboote bestellt; eine besondere jugoslawische Militärkommission, die zum Teil aus ehemaligen österreichischen Marineoffizieren besteht, weilt zur Zeit in London, um die Frage unseres Flottenausbaues zu studieren. — Die slowenische Tänzerin Kath Bapottič, die sich auf einer Tournee in Spanien befindet, wurde nach einer Vorstellung in Madrid in die Loge des spanischen Königs paares gerufen, wo sie von den Majestäten mit einer sehr schmeichelhaften Ansprache beehrt wurde. — Der radikalische Abgeordnete Dr. Bajartič, der in der Anklagebeilage gegen den Innenminister Kunovic diesen bekanntlich verteidigte und deshalb von seinen Klubkollegen auf das glücklichste beschimpft wurde, hat sein Mandat zurückgelegt; die Leitung der Partei hat den Rücktritt angenommen und das Parlamentspräsidium davon verständigt. — Nach einem Bericht des hygienischen Zentralinstituts waren am 8. Februar im ganzen Staat 19.098 Personen an Grippe erkrankt; in der Zeit von 8. bis 14. Februar steigerte sich die Zahl der Erkrankten auf 46.192 Personen; die meisten Kranken sind im Verwaltungsbereich Dnječ, die wenigstens im Verwaltungsgebiet Ljubljana. — Auf 1000 Männer kommen in Jugoslawien 1039 Frauen. — Mitte Februar gab es in Osterreich 241.613 Arbeitslose, davon in Wien 116.244, in Graz 25.184; sie alle genießen die staatliche Arbeitslosenunterstützung. — Wie aus Moskau gemeldet wird, ist aus Wien in Moskau die Nachricht über die Anerkennung der Sowjetregierung durch die tschechoslowakische Regierung eingetroffen. Eine amtliche Bestätigung dieser Nachricht fehlt noch. Falls diese zutreffen sollte, wird der russische Gesandte in Wien die Verhandlungen mit der tschechoslowakischen Regierung aufnehmen.

Die Abgeordneten der Beograder Gebietsversammlung haben sich nach langer Debatte Tagesblättern in der Höhe von 250 Din zugesprochen. — In Budapest ist man einer kommunistischen Verschwörung auf die Spur gekommen, die von Moskau aus finanziert wurde. — Zum Nachfolger des abberufenen italienischen Gesandten in Beograd General Borrero, wird der bisherige diplomatische Agent Italiens in Langer Luigi Vanutelli ernannt werden. — Der frühere Minister Ing. August Kosutic wurde vom Pressengericht zu drei Monaten Arrest und zur Zahlung von 3000 Din verurteilt, weil er im Beograder „Breme“ behauptet hat, daß der ehemalige Forstminister Dr. Nikolic einen Abgeordneten der Radic-Partei habe bestochen wollen. — Der Finanzminister bereitet einen Gesetz zum Gesetz über die Gebietsverwaltungen vor, weil sich einige Gebietsversammlungen sehr hohe Diäten zugesprochen haben; in diesem Gesetz soll das Maximum der Diäten festgesetzt werden. — In Beograd fand am Sonntag die erste Versammlung der Liga zum Schutz der bürgerlichen Rechte und zu Unterstützung der Opfer der Reaktion statt; zum Präsidenten der Liga wurde der Advokat Jovan Grebenac gewählt. — Ein neues Verfahren zur Feststellung unterirdischer Wasser- und Metalladern ist von dem Ingenieur Guy du Bourg erfunden worden. Es beruht nach einer Meldung von „Reklams Universum“ auf dem Prinzip der Radio Apparate; man leitet einen elektrischen Strom in den Boden und stellt fest, ob der Strom auf seinem Wege gute Leiter, z. B. Mineralien, oder schlechte Leiter z. B. Wasser oder Petroleum, angetroffen hat. Die Strecke wird auf einem Zifferblatt angezeigt. — In Spanien gibt es sechs deutsche Schulen. Die älteste, 1894 in Barcelona gegründete, hat 400 Schüler, annähernd ebenso viele die 1896 in Madrid gegründete. Die seit 1898 in Malaga bestehende hat 50 Schüler, ebenso viele die in Bilbao, die 1917 eröffnet wurde. Sevilla und San Sebastian haben seit 1921 deutsche Schulen mit je 30 Schülern. Eigene Gebäude haben Barcelona, Madrid und Bilbao. — In Moldava bei Brunn wurden der Zigeuner Alexander Fiske und mehrere Mitglieder seiner Bande wegen zahlreicher Morde verhaftet; die Leichen der Opfer konnten nicht aufgefunden werden und Fiske gestand, daß ihr

Fleisch von den Weibern des Bagers gekocht und von den Zigeunern gestressen worden sei.

Chiffone	Bettuchleinen
Batiste	Rosengradl
Opale	Croise
Atlasgradl	Nanking
Streifgradl	Silke
Franz. Damast	Clothe

L. Putan, Celje

Besichtigen Sie die Preise und Qualitäten.

Wirtschaft und Verkehr.

Unsere Eisenbahnen haben bisher auf Kosten der Reparationen von Deutschland erhalten 450 normalspurige und 48 schmalspurige Lokomotiven, 620 normalspurige und 97 schmalspurige Personenzugwaggons, 10.390 normalspurige und 1837 schmalspurige Frachtwaggons. Der Wert des bisher auf Kosten der Reparationen empfangenen Fahrzeuges beträgt 113.200.000 Goldmark (= 1.528.000.000 Dinar), der Wert des bisher empfangenen Materials (Reserveteile, Reparaturmaterial, Einrichtung von Bahnhöfen und Heizhäusern, Schienen, Kraniche, Brücken u. s. w.) 34.600.000 Goldmark (467 Millionen Dinar), zusammen 148.000.000 Goldmark oder 1.995.000.000 Dinar. Gemäß den schon abgeschlossenen Verträgen haben unsere Eisenbahnen noch um 35.5 Mil.

Goldmark zu bekommen. Rechnet man noch die Kohle hinzu, die unsere Bahnen lange Jahre auf Reparationskosten aus Ungarn bekamen, dann kann man behaupten, daß sie im ganzen über 2.500.000.000 Dinar erhalten haben. Trotzdem waren unsere Bahnen in den letzten Jahren stark passiv.

Kontrolle der Kunstdüngereinfuhr.

Zum Zwecke einer genauen Kontrolle der Einfuhr von Kunstdüngemitteln hat das Ackerbauministerium bei der Generalzolldirektion veranlaßt, daß die Einfuhr von Kunstdünger über die kleineren Zollstationen verboten werde. Die Einfuhr von Kunstdünger wird in Zukunft nur über die Zollstationen Beograd, Zagreb, Ljubljana, Split, Ofjel und Matibor möglich sein.

Revision des Gebührengesetzes.

Im Finanzministerium wird augenblicklich an der Revision des Gebührengesetzes gearbeitet; doch ist nicht beabsichtigt das Gebührengesetz für jetzt einer vollständigen Revision zu unterziehen, wie ursprünglich geplant worden war, sondern es sollen nur jene Taxen revidiert werden, deren Durchsicht sich mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage als unerlässlich erweist. Die völlige Durchsicht des Gebührengesetzes kann augenblicklich deswegen nicht durchgeführt werden, weil die Gerichtsorgane vor Erbringung des neuen bürgerlichen Gesetzbuches nicht abgeändert werden können.

Eine neue Anleihe für den Bau von Eisenbahnen.

Wie aus Beograd berichtet wird, wurden dieser Tage Verhandlungen mit der bekannten Blair-Gruppe über die Aufnahme einer Anleihe geführt, die zum Bau von Eisenbahnliniten dienen soll. Wie man aus dem Finanzministerium erfährt, wurde eine Verständigung erzielt, deren Bedingungen viel günstiger als die der bekannten ersten Blairanleihe. Der Gesetzesvorschlag über diese Anleihe soll im Parlament sofort nach Annahme des Budgets eingebracht werden. Gebaut werden sollen u. a. die Strecken Beograd-Sabac, Bjelina-Luzla-Banjaluca, Sarajewo-Bisegrab-Stolac, Medj bje-Joca-Trbinje u. s. w. Ob in diesem Bauplan auch die Strecke Kočevje-Susak einbezogen ist, geht aus den Informationen nicht hervor. Die Strecken, deren beschleunigter Bau schon heuer in Angriff genommen werden soll, werden normalspurig sein.

13 Paul Hammerfeld.

Eine Geschichte aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges.

Von Anna Wambrechtamer.

Am nächsten Sonntag und an gar vielen, die nachher noch kamen, ging Paul nicht mehr allein und im Burgwalde herum. Er wanderte, angetan mit einem neuen, ehrbaren Bürgersrocke, mit dem Meister vor die Stadt hinaus. Und neben ihnen schritten gar sit famlich die Meisterin und ihre blonde Lisi im strengen Sonntagstaat.

Wenn die Biere weiter draußen zwischen Feldern und Wiesen oder auf stillen Waldwegen dahingingen, spazierte auf einmal der Meister mit der Meisterin behäbigen Ganges hinterdrein und weit vorne lust wandelte Lisi wie im Traum neben dem schmucken Paul Hammerfeld.

„Er stellt sich recht gut an, hat viel Geduld und wird im Handwerk einmal etwas leisten,“ tat Meister Thomas seiner Ehehälfte bär. „Er war wohl anfangs ein bißel ungeschickt mit der bleistierten Hand. Ist hat ers aber schon so weit gebracht, daß sie ihm schon pariert. Und das war gar kein leichtes Stück.“

Die beiden jungen Leuten erzählten sich unterdessen aus Vergangenheit und Gegenwart alles, was ihnen nur irgend in den Sinn kommen mochte. Und Beide konnten sich eines schönen Sonntagnachmittags in ihrem ganzen Leben nicht erinnern.

„Du bist manchmal so still und versonnen, Lisi, sag' mir, was dir am Herzen liegt.“

Sie senkte das Köpfchen. „Ich hab's dem Vater und der Mutter nicht gesagt und keinem Menschen auf der ganzen Welt. Dir kann ich's nicht verschweigen, Paul, Du sollst mir ja mehr sein als Vater und Mutter.“ Bei den letzten Worten war sie ein wenig verlegen geworden. „Du weißt, daß in unserem Haus der Vetter Leopold lebte und des Vaters bester Geselle war. Er ist auch sonst ein guter Bursch und allzeit wohlgelant gewesen. Nur war er gar oft eigenwillig, hitzig und unüberlegt. Die Mutter und ein paar Nachbarinnen haben auch geglaubt, daß ich ihn nehmen werde. Ich selber hab' gar nie daran gedacht und nichts davon gewußt. Denn wie das ist, einen Mann so gern haben und gar nicht anders können als ihm gut sein, weiß ich erst kurze Zeit. Als damals die Werber draußen vor der Grafei saßen, kam Leopold auf einmal zu mir in den Garten und sagte, ich müsse ihm sogleich ver-

sprechen, daß ich sein Weib werden wolle, sonst gehe er unter die Soldaten. Ich sagte, daß ich ihn als Vetter gerne hätte, ihn aber darum nicht zum Manne nehmen wolle, auch wenn er gleich zu den Friedländischen liefe. Das schien ihm schreckbar zu Kopse zu steigen. Ich hab' gedacht, daß er zu weinen anfangt; doch lief er wie der Sturmwind davon und als er wiederkam war er ein Wallensteinischer Kriegsknecht geworden. Der Abschied war ihm freilich schwer. Aber er hat sich dabei tapfer gehalten. Und wie die Kunde von seinem Tod gekommen ist, hats mir um ihn gar weh und leid getan. Aber seine Frau hält' ich nicht werden mögen, auch wenn er wieder lebendig worden wär'. Ich hab' ihn nicht gern haben können; aber der Vorwurf trifft mich doch, daß er darum in den Krieg und in den Tod gelaufen ist. Ich hab' viel weinen müssen. Und auch jetzt noch wird's mir manchmal schwer ums Herz.“

Paul schwieg lange, als sei aller friedliche Sonnenschein um ihn verblieben. Trost allem aber kam endlich doch das rechte Wort aus seiner Seele.

„Schau, Lisi,“ sprach er witzig und innig. „Wenn ihm deine Liebe nicht beschieden war und er sich deshalb anwerben ließ, so kann man doch dir nicht die Schuld dran geben, daß ihn ein Schwed' vom Pferde stach. Denn genau so hätte er auch Glück haben und zu Ehren kommen können. Im Kampfe fallen die Lose unerbitlich. Um den einen sorgen sich die Eltern und Geliebte und er muß dahin. Ein anderer hat niemanden auf Erden und bleibt unverehrt. Wir wollen an den Vetter denken und für ihn beten. Aber dir die Schuld an seinem Ende beimessen, mußt du nicht. Es hat zuletzt auch das so kommen müssen.“

Beide waren tiefenst geworden.

„Du willst für ihn beten, Paul?“ fragte Lisi ein wenig unsicher. „Er war doch Katholik und ein Kaiserlicher. Du aber bist Protestant und Schwede.“

„Doch beten wir zum gleichen Gott und unsere Liebe ist dieselbe,“ aus Pauls Worten sprach tiefe Dankbarkeit und Ueberzeugung. „Glaub' mir, wer alles, was er liebt, verlieren mußte, wer scheitern und zerbrechen sah, worauf er traute, und sich schon in des Todes Krallen wähnte, der lernt über viele Dinge anders denken. Entwurzelt ward ich aus der Heimat Schoß und was ich dorten liebte, ist gestorben. Um einer großen Sache zu dienen, die mir selbst nicht nahe stand, zog ich dem König nach ins Deutsche Reich. Von meinen Freunden ward ich dem Feinde ausgeliefert, und schon dem Tod verfallen, nahmen mich deine Eltern in ihr Haus. Ihrer Güte und deiner

treuen Wartung dank' ich mein neues Leben. Und nur durch dich hats wieder Wert und Sonne. Ich kann ganz euer sein, weil mich nichts mehr an mein Leben vor dem schweren Siechtum bindet. Mein Arm ist untauglich zum Kriegsdienst und meine Freunde haben mich verlassen.“

Wohl schlug Lisis Herz in stolzer Freude, als Paul sein neues Leben ein Geschenk aus ihren Händen nannte. Und trotzdem legte sie ein Wort für seine Freunde ein.

„Schilt doch die Weiden nicht so unbarmherzig, Paul! Ich weiß, du hast sie lieb gehabt wie deine Brüder und hast von Kindheit an so Freud' als Leid mit ihnen geteilt. Du hingst vielleicht nur viel zu sehr an deinen Freunden. Doch schau, der Knecht, mit dem du hergefahren bist, ha' ja erzählt, daß sie den Feind hart an den Fersen hatten. Wenn alles dies nur eine Prüfung deines Vertrauens wäre, du hättest sie nicht gut bestanden, Paul.“

Aber in seiner Seele tobte, wieder einmal wachgerüttelt, doch noch der wilde Schmerz um seine Jugendfreunde und darum, daß ihr Bild nicht rein in seinem Herzen stand wie einst.

„Was geb' ich aufs Gewäsch von dem besoffenen Packerknecht!“ sagte er rau.

Lisi schmiegte sich ganz leise an seinen Arm. Da war mit einem Mal der Sturm verflogen und der Sonntagnachmittag mit allem Sonnenschein umringt ihn wieder auf der weiten, bunten, duftenden Wiese.

Nachdem sie eine Weile still nebeneinander hingewandert waren, nahm Paul wieder das Wort.

„Der Vater hat mir's zugetragen, daß die Kapuziner und die Minoriten, gleichwie auch manche strenggläubige Nachbarn und Bürger, mit scheelem Aug' auf deinen Vater sehen, weil ein Lutherischer in seinem Hause lebt. Ich will das nun nicht länger so beschaffen wissen, weil's nur zu bösen Händeln führen kann. Doch fühl' ich es in tiefster Seele, daß derselbe Gott aus den Worten meiner Mutter habeim in Schweden zu mir sprach, der aus deinen Augen so fromm und lauter in die meinen schaut. Es ist ein und derselbe Gott, der überall aus Himmel und Erde und aus den Laten guter Menschen spricht. Gleichviel wie sie ihn nennen und verehren. Ich will getroßt den Glauben, den du hast, auch zu dem meinen machen.“

Von diesem Tag an konnte Lisi wieder singen, daß Eltern und Nachbarnleute, der frohen Lieber lang entwöhnt, verwundert die Ohren spitzten.

Vertreter

zum Besuche von Privatkunden für guten Artikel aufzunehmen gesucht. Vorzustellen: Celje, Hotel Union, Zimmer Nr. 24.

Aufnahme findet Gärtner

tüchtig in allen Kulturarbeiten, wozu auch Obst- und Weinbau (Eheleute, falls Gärtners Weib in Hauswirtschaft behilflich, haben Vorzug). Bewerber wenden sich an Karl Moser, Wein-, Obst- u. Gartenbau, Zemun III. Lohnansprüche zugleich bekanntgeben, Zeugnisabschriften erwünscht. Nichtzusagendes wird nicht beantwortet.

Export- u. Ortsschlächtere

Grenzstation; zur Finanzierung u. Mitarbeit wird tüchtiger Selcher und Fleischhauer mit genügend Kapital gesucht, um ein zukunftsreiches Unternehmen führen zu können. Anträge unter „Zukunft Nr. 32503“ an die Verwltg. d. Bl.

Die führende Marke!

Original französische

Eclair-Vermorel Peronospora-Spritzen



Generalvertretung u. Niederlage für das ganze Königreich SHS. Reichsortiertes Lager in sämtlichen Bestandteilen.

BARZEL

Eisenhandels u. Warenverkehrs A.-G.
En gros! SUBOTICA 13. En detail!

Obstbäume

in bestbewährten Sorten in allen Formen, Rosen hoch und nieder, Ribes, Stachelbeer, Zier- u. Schlingsträucher, Trauerweiden, Himbeer zweimal tragend, Erdbeer etc. etc. sind abzugeben in prima Qualität.

Auf Verlangen Preisliste.

Michael Podlogar
Obstbaum- u. Gehölzschulen
Dobrna pri Celju.

Arisches Mädchenheim

Heimgard

in St. Andrä am Ossiachersee (Post St. Ruprecht bei Villach). Ganzjähr. Aufenthalt. Anleitung junger Mädchen zum Kochen, Kleider- und Wäschenähen usw., sowie auch auf Wunsch Unterricht in Musik und Malerei. Besonders für mutterlose Mädchen geeignet. Auskunftsblatt kostenlos. — Beste Empfehlungen.

Schön möbl. Zimmer

mit 2 Betten, eventuell auch an ein Ehepaar sofort zu vermieten. Adresse in der Verwltg. d. Bl. 32523

Französischen Unterricht

erteilt staatlich geprüfte Lehrkraft mit mehrjähriger Praxis. Anfragen in der Verwaltung des Blattes. 32521

Dr. Karl Kieser

Advokat in Maribor

*zeigt hiemit an, dass er seine Praxis
in Kanzleigemeinschaft mit Herrn*

Dr. Fritz Puritsch

begonnen hat.

Schön möbliertes grosses Zimmer

ist zu vermieten. Anfrage Pred grofijo 6, II. Stock links.

Zu verkaufen

Waldpflanzen

Fichten, Föhren in bester Qualität. Sende auf Verlangen Preisliste. Rosmanit'sches Gut Radvanje bei Maribor.

Diejenige Person

die am Maskenfest im Celjski dom den Fuchskragen genommen hat, wurde erkannt. Falls er binnen 8 Tagen nicht retourniert wird, wird die Anzeige erstattet. Abzugeben im Geschäft M. Fröhlich, Celje.

Reichsdeutscher, 32 Jahre, Werkführer in einer Fabrik in der Nähe von Novisad, wünscht zwecks

Heirat

die Bekanntschaft eines deutschen Mädels. Ausführliche Zuschriften unter „Ehrlich 32517“ an die Verwaltung des Blattes.

Brazay

Franzbranntwein



schützt am sichersten gegen Grippe Erkältung Rheuma etc.

Ges. geschützt.
Ueberall erhältlich.

Möbl. Zimmer

mit elektr. Licht, sogleich zu vermieten. Vegova ulica Nr. 6.

Dr. Schaefer's Epilepsan

gegen die

Epilepsie - Krämpfe, Fallsucht

Seit 15 Jahren bestens bewährt. Täglich eingehende Anerkennungen. Nähere Auskunft und Versand durch: Apotheke Sv. Stjepan, Mr. M. Pišter, Osijek III.



Gratismuster von Indian-Pasta

allerfeinstes Schuhputzmittel.

In allen Geschäften zu haben.

Für die aufrichtigen Beweise der Teilnahme sowohl während der Krankheit und anlässlich des Ablebens unserer innigstgeliebten guten Gattin, bezw. Mutter, Tochter, Schwester, der Frau

Hella Stern, geb. Potzner

sagen wir hiermit unseren innigsten Dank. Ganz besonders unserem geehrten Herrn Senior Johann Baron aus Maribor für die ergreifende liebevolle Grabrede, allen teilnehmenden Freunden und Bekannten, weiters für die schönen Kranz- und Blumenspenden, sowie für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse sagen wir unseren tiefgefühlten, herzlichsten Dank.

Celje, im März 1927.

Familien

Stern-Potzner.

Mein lieber Gatte, herzenguter Vater, beziehungsweise Bruder, Herr

Otto Kuster

ist am Donnerstag den 3. März um 1/10 Uhr abends nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden im 66. Lebensjahre sanft entschlafen.

Das Leichenbegängnis des teuren Verewigten findet am Samstag den 5. März um 5 Uhr nachmittags von der städtischen Leichenaufbahrungshalle aus statt.

Die heilige Seelenmesse wird Montag den 7. März um 8 Uhr früh in der Marienkirche gelesen.

Celje, den 4. März 1927.

Marie Kuster, Gattin

Herta Kuster, Tochter

Julie Zorzini, geb. Kuster, Schwester